

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 28

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



En Zürcher isch emal ...

Als ich jung war und von sogenannten «Roßköpfen» im Weiher mehr hielt als von «Eierköpfen» in der Wissenschaft, zirkulierten eine Menge Kantönlwitze sowie Fopereien und Chöglete von Ort zu Ort, von Kanton zu Kanton.

Die Scherze waren gewiß nicht überwältigend kostbar und eher auf Vorurteilssand gebaut als auf gründlichem Fundament. Man nahm sie auch nicht tragisch, und wenn es zu Bubenschlachten kam, ging es weder um Kantönlwitze noch um Mädchen.

«Oh alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden?» fragen die Studenten singend. «Oh alte Neckereien, wo hält ihr euch versteckt?» frage ich ohne Gesang, weil die Gefahr besteht, daß man meine Stimme mit einer Luftschuttsirene vergleicht.

Ich versuchte nämlich kürzlich, Zürcherwitze zu erzählen. «En Zürcher isch emal ...» fing ich an, und dann wußte ich nicht mehr weiter. Zugegeben, ich werde nicht jünger, und mählich gruppiert sich Kalk zu einem soliden Wandbelag in meinen Adern. Aber immerhin!

Ich begab mich hernach auf die Suche, fragte diesen, bohrte jenen an. Zürcherwitze? Die meisten schütteln verneinend den Kopf. Jemand machte mich, wenigstens das, auf einen Ausspruch des nicht mehr amtierenden Stapis aufmerksam: «Der Zürcher legt, wenn er schlafen geht, zuerst einmal seine große Klappe ins Bett, und gibt sich nachher Mühe, den Rest auch noch unterzubringen.»

Ein Variétéansager grub etwas Jahrzehntealtes aus; bei ihm kalkt's noch nicht: «Die Zürcher haben eine große Klappe, die Berner eine dumme, und die Basler beides zusammen.» Die Leute lachten. Sehr fein klang's nicht, zugegeben; aber

der Volksmund pflegt kein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Apropos Blatt: Ein Stimmungslokalmusiker machte mich mit diesem Hinweis bekannt: «Die Zürcher nehmen kein Blatt vor den Mund; so große Blätter gibt es ja ohnehin nicht.» Das erinnerte mich nebenbei an einen Hieb, den einst ein Alt-Sekretär des BIGA in seinem Vortrag «Betrachtungen über den Zürcher Geist» äußerte: «Und dann gilt ganz besonders, daß ihm nichts Menschliches fremd ist. Und eine gewisse Großmütigkeit läßt sich nicht leugnen; den Höchstleistungen in den Ideen sind nicht immer auch Höchstleistungen gefolgt.»

Wie gesagt: Viel Zürcherisches habe ich bislang nicht aus den Leuten herausgebracht. Ein Schaffhauser erzählte mir alleweil: «Die Schaffhauser hatten einst Aerger mit den Zürcher Nachbarn. Um ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen, ließen sie am Rheintor auf dem linken Rheinufer ihr Wappentier aufmalen, wobei der Schaffhauser Bock den Zürchern bezeichnenderweise seinen Allerwertesten zustreckte.» Allerdings wußte der Gewährsmann nicht mehr, womit die Zürcher Schaffhausen verärgert hatten. Wer weiß das noch? Ich nicht.

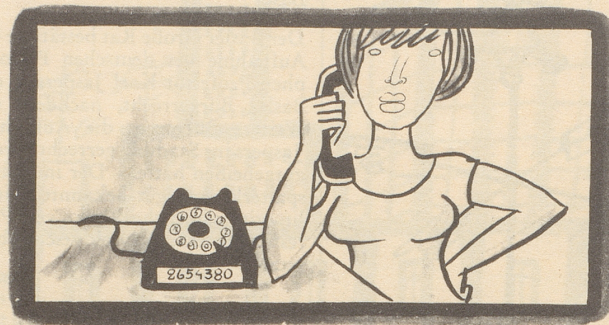
Ein Thurgauer hatte zu berichten: «Ein Zürcher föpkelte einen Mostindier: Auf der Landkarte sehe der Thurgau fast wie eine gezeichnete Kuh aus. Der Thurgauer protestierte nicht, sondern gab zurück: «Recht haben Sie, aber wenn Sie die Karte genau anschauen, wird Ihnen auffallen, daß die Kuh ihren Popo genau so hält, daß beim Kälbeln die Kälber ins angrenzende Zürcherland hinüber purzeln.»

Ein Sankt Galler ließ mich wissen: In einer Appenzeller Wirtschaft saß ein Zürcher einem Appenzeller gegenüber und fragte ungezogen und von oben herab: «Besteht überhaupt noch ein Abstand zwischen einem Appenzeller und einem Schafskopf?» Der Appenzeller meinte gemächlich: «Oh ja, allerdings kein großer: bloß die Tischbreite zwischen uns zwei.»

Vor die Himmelspforte führte mich ein sympathischer, pensionierter Miteidgenosse: Ein Zürcher, ein Appenzeller und ein Thurgauer klopfen ans Paradiestor und begehrt den Einlaß. Petrus trat heraus und erklärte, vor der Aufnahme sei eine Prüfung auf Echtheit zu bestehen: «Der Zürcher muß eine halbe Stunde pausenlos schwatzen,



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster



«Ich habe ihre Telefonnummer notiert!»

der Appenzeller eine halbe Stunde Witze erzählen, der Thurgauer innert einer halben Stunde meine Uhr stibitzen.» Aber bevor die Prüfung von Stapel ging und Petrus fertiggeredet hatte, zog der Thurgauer die Uhr des Himmelspförtners aus dem Sack, reichte sie Petrus und sagte: «Do häsch sie wieder!»

Und fast melancholisch meldete sich ein Berner zum Wort: Ein Berner, ein Zürcher und ein Thurgauer fallen bei Schiffbruch in den Zürichsee. Schwimmen kann nur der Berner. Wer ertrinkt? Traurig, traurig: Ausgerechnet der Berner, dem es viel zu spät in den Sinn kommt, daß er ja schwimmen kann! Der Thurgauer hingegen erwischt mit seinen langen Fingern das Ufer, der Zürcher schließlich sperrt das Maul auf und säuft den See aus.

Aus Aarau erreichte mich dieses: Ein Berner bummelt spät nachts («spät nachts» ist es in Zürich noch bald einmal) durchs Niederdorf. In einer Seitenstraße bumst ihm ein Niederdorffilou eine schwere Flasche auf den Kopf, die in Scherben geht. Dem Berner Schädel passiert nichts; der Mann aus Bern schüttelt nur unwillig den Kopf und fragt: «Häsch dä kei Zapfezücher?»

Den habe ich, wie gesagt, aus dem Aargau, dessen Bewohner in der Conference eines Zürcher Komikers vorkommen: «Die Zürcher Polizei hat eine schärfere Bußenpraxis eingeführt. Ein Verkehrssünder wird nach dem ersten Verstoß gegen das Gesetz normal gebüßt, nach dem zweiten Verstoß aber hart bestraft: Er muß einen Tag lang mit einer Aargauer Autonummer in Zürich umherfahren.»

Bleibt noch der Bündner, der nach Zürich kommt und vor dem Bahnhof einen Passanten fragt: «Wie komme ich zum Hotel Hirschen?» Der Gefragte verwirft die Arme, sagt, er verstehe nicht deutsch, sei Italiener und habe es eilig. Weg ist er! Der Bündner macht einen zweiten Versuch und brennt nochmals an: «Nix verstehn, sono Italiano, addio!» Der Bündner geht in die Bahnhofhalle zurück und wendet sich dort an einen Mann, der herum steht. Diesmal fragt er auf italienisch: «Per favore, dove si trova ...» Aber er hat sein Sätzchen noch nicht fertiggeredet, da verwirft auch dieser Mann die Arme und ruft: «Märssi, hütt isch meini wider de ganz Hauptbahnhof voll Italiäner!»

Erwähnen wir noch den Zürcher Vertreter, der in einem Appenzeller Wirtshaus von einem Einheimischen gefragt wird, mit was für einem Artikel er reise. Der Zürcher will den Mann auf den Hut nehmen und antwortet: «Mit Eselsohren.» Drauf der Appenzeller: «Praktisch und bequem: da müßt Ihr wenigstens keine Musterkoffer herum-schleppen!»

Das ungefähr habe ich im Zusammenhang mit Zürchern herausgebracht. Und einiges dazu, was nicht auf die Zürcherseite gehört. Und doch, und doch: Ich möchte schwören, daß noch bedeutend mehr Zürcher Scherze existieren. Oder existierten. Vielleicht, vielleicht ... man soll die Hoffnung nie aufgeben: Vielleicht teilt mir der eine und andere Leser noch ein Scherzchen mit. Es darf auch gesalzen und gepfeffert sein. Denn erstens habe ich ein dickes Fell. Und zweitens bin ich kein Zürcher.